

Christian Krell

Lesson learned?

Was man aus den sozialdemokratischen Reformdiskursen lernen kann

Noch Ende der 90er Jahre war die europäische Sozialdemokratie im Aufwind. Mit Tony Blair hat die britische Labour Party 1997 einen fulminanten Wahlsieg erzielt. Labours Sieg leitete einen »magical return of social democracy« ein. Ende des 20. Jahrhunderts waren 13 Regierungen Europas sozialdemokratisch geprägt. Heute sind es nur noch sechs. Und die Wahlergebnisse vieler sozialdemokratischer Parteien sind die schlechtesten seit Jahrzehnten. Wie konnte es dazu kommen?

Für Jan Turowski ist die Antwort klar: Die Reformdiskurse der Parteien sind entscheidend für diese Entwicklung. Der deutliche Macht- und Vertrauensverlust sozialdemokratischer Parteien ist nicht nur mit einzelnen Reformpolitiken zu erklären. Er ist erst zu verstehen, wenn ihr Versagen berücksichtigt wird, ihre Politik in einen klaren und überzeugenden Diskurs einzubetten und damit abzusichern, so Turowski in seiner Dissertation zu »Sozialdemokratischen Reformdiskursen« in Großbritannien, Schweden und Deutschland.

Reformdiskurse sind sowohl Ausgangspunkt für die Zustimmung zu Politiken, als auch entscheidend für ihre reale Durchsetzungsfähigkeit. Schließlich hängt die Durchsetzungsfähigkeit einer Regierung nicht nur von ihrer verfassungsgemäßen gouvernementalen Handlungsmacht ab, sondern ist maßgeblich geprägt von ihrer kommunikativen Wirkungsmacht. Zustimmung und Legitimität von Reformpolitiken können nur erreicht werden, wenn sie in ein übergeordnetes und anerkanntes Gerechtigkeitskonzept eingebettet sind.

Diskurse können darüber hinaus den Diskursraum, in dem sie stattfinden, ver-



Christian Krell

(*1977) leitet die Akademie für Soziale Demokratie der FES und ist Lehrbeauftragter der Universität Siegen.

christian.krell@fes.de

schieben. Oder anders: Der Raum dessen, was man sagen kann und was nicht, kann durch Diskurse verändert werden. Damit können Diskurse nicht nur die Bedingungen, unter denen sie stattfinden, verändern, sie können auch die Grundlage und den Rahmen für weitere Reformpolitiken einschränken, erweitern oder verschieben.

Turowskis Arbeit folgt einem breiten Diskursbegriff, der auf Grundlage von Vivien A. Schmidt einerseits Ideen und andererseits den Prozess, in dem Ideen koordiniert und kommuniziert werden, in den Blick nimmt.

Der Aufbau des Buches ist klar nachvollziehbar. Nach einer für wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten angemessenen und überzeugenden methodischen Grundlegung folgen wichtige Begriffsbestimmungen. Als Ausgangspunkt der Analyse wird die Sozialdemokratie in den 90er Jahren und ihre Debatte um den »Dritten Weg« in den Blick genommen. Schließlich war der Dritte Weg – von den New Democrats inspiriert und nach seiner praktisch-politischen Entwicklung von Giddens konzeptionalisiert – zentraler Referenzpunkt für alle anschließenden Reformdiskurse der europäischen Sozialdemokratien.

Im folgenden Drittel des Buches werden gründlich die Kontextbedingungen

untersucht, in denen sich die Reformdiskurse der britischen, deutschen und schwedischen Sozialdemokratie abgespielt haben. Mittels eines multiparadigmatischen Vorgehens werden Input-Filter wie das politische System oder unterschiedliche wohlfahrtsstaatliche Arrangements und Output-Filter wie die politische Kultur oder die jeweiligen Mediensysteme Großbritanniens, Deutschlands und Schwedens untersucht. Mit dieser ausführlichen und gründlichen Analyse wird ein wichtiger Beitrag zur politikwissenschaftlichen Diskursforschung geleistet: Unter Einbindung verschiedener Typologien entsteht ein eigenes Modell nationaler Diskurskontexte und damit eine wertvolle Bereicherung und wichtige Grundlage für weitere Forschungen.

Mithilfe dieses Modells werden die sozialdemokratischen Reformdiskurse im Folgenden analysiert.

New Labour und schwedische SAP

Der Reformdiskurs Labours ist in mehrfacher Hinsicht beeindruckend. Von einem nach innen gerichteten Reformdiskurs in der Labour Party kam es zu einem machterstrebenden Wahlkampfdiskurs und schließlich zu einem machterhaltenden Regierungsdiskurs mit beachtlichen (Wahl-)Erfolgen. Zugleich wurde die programmatische Erneuerung der britischen Sozialdemokratie mit der Entwicklung neuer Politikinstrumente verknüpft und über die charismatische Persönlichkeit Tony Blairs in einen stimmigen Diskurs eingebettet. Konservative Akteure waren so über Jahre hinweg marginalisiert und Labour konnte zügig und kohärent seinen »Masterplan« in konkrete Politik übersetzen.

Trotz dieses Verlaufes ist Turowskis Bilanz des Labour-Diskurses aus normativer Perspektive alles andere als positiv. Denn Labour ist es nicht gelungen, ihre Diskurs-
hoheit auch in intellektuelle Führung um-

zusetzen und so sozialdemokratische Werte dauerhaft im britischen Diskurskontext zu verankern. Im Gegenteil: Statt Großbritannien ideologisch nach links zu verschieben und mehr Unterstützung für soziale Gleichheit oder gestaltende Eingriffe in das Marktgeschehen zu erzeugen, haben sich die Einstellungen der britischen Bevölkerung unter Labour deutlich messbar nach rechts verschoben. Mehr noch: Der auf »Alternativlosigkeit« ausgerichtete Diskurs Labours, der bewusst die Verbindung zur sozialdemokratischen Erzählung (»Old Labour«) kappte, sich viktorianisch-liberalen Wertvorstellungen bediente, Interessenkonflikte und Widersprüche zu vermeiden suchte und sie durch vermeintliche »Win-Win-Lösungen« zu transzendieren suchte, war seines sozialdemokratischen Wesens- und Identitätskerns beraubt.

Ein ganz anderes Bild zeichnet Turowski vom Reformdiskurs der schwedischen Arbeiterpartei. Im schwedischen Fall kam es trotz einzelner Nejustierungen nicht zu einem Bruch mit der eigenen Vergangenheit, sondern zu einem bewussten Anknüpfen an die Politik und den normativen Kern der vergangenen Jahrzehnte. Ein hoch inklusiver Sozialstaat und eine funktionierende Demokratie blieben auch weiter wesentliche Ziele der SAP. Bei Kontinuität der Grundwerte und gleichzeitigem Anpassungsdruck entstand so ein Reformdiskurs, der bewahrend ausgerichtet war. Das schwedische Modell sollte auch unter den Bedingungen der Globalisierung erhalten bleiben. Pragmatische Anpassungen konnten dazu notwendig sein, Pragmatismus war aber nicht – wie im britischen Fall – ein Wert an sich, sondern nur ein Handlungsprinzip, das dem Erhalt von Sicherheit, Gleichheit und Solidarität dienen sollte.

Es wird deutlich: Der britische und der schwedische Reformdiskurs unterschieden sich vielfach. Beide waren sich aber darin ähnlich, dass sie jeweils klar erkennbar und in sich stimmig waren.

Für den deutschen Fall kommt Turowski zu ganz anderen Ergebnissen: Der Reformdiskurs der SPD wird als »unentschlossen, geliehen und verspätet« beschrieben. Im Unterschied zu Labour und SAP gelang vor der Regierungsübernahme kein programmatischer Reformdiskurs innerhalb der SPD. Die Wahlkampf-Losung »Innovation und Gerechtigkeit« war 1998 insofern erfolgreich, als dass sie unterschiedliche Wählermilieus ansprach und als Projektionsfläche für verschiedenste Politikentwürfe dienen konnte.

Was das aber für die Regierungspolitik zu bedeuten hatte, war völlig offen. Ohne programmatisch-diskursiven Überbau erschien die Politik Schröders entsprechend unklar. Ein kohärenter und klarer Diskurs, der Reformen begründete und in ein stimmiges Gesamtkonzept einbettete, fand nicht statt. Erst mit der Agenda 2010 wurde nachholend versucht, einen Reformdiskurs zu führen. Dieser Versuch war aber in mehrfacher Hinsicht problematisch: Die Agenda wurde als Bruch mit bisher gültigen Grundanschauungen der Arbeiterbewegung empfunden. Schröder und die SPD wurden als konkurrierend erlebt und führten keinen gemeinsamen Diskurs.

Dem von »Alternativlosigkeiten« geprägten und technokratischen Agenda-Diskurs gelang es darüber hinaus nicht, ein positives Bild der Zukunft, das »bessere Morgen« zu zeichnen oder Empathie zu wecken, wie es etwa Blair gelungen war. Das verheerende Wahlergebnis der SPD im September 2009 war aus dieser Perspektive die logische Konsequenz eines diskursiven Scheiterns.

Werden die drei Diskurse vergleichend gegenübergestellt, zeigt sich: Labours Diskurs entsprach einer marktzentrierten Modernisierung durch Wandel. Die SAP hat hingegen eher einen Modernisierungsdiskurs der Bewahrung geführt. Der deutsche Diskurs hingegen war weder normativ einheitlich besetzt noch in seiner Zielsetzung klar formuliert.

Der Vergleich macht deutlich: Labour und der SPD ist es nicht gelungen, eine über den Tag hinausreichende Vision für die Sozialdemokratie des 21. Jahrhunderts zu beschreiben. Ihre weitgehende Verengung von Politik auf Pragmatismus hat dazu geführt, dass die sozialdemokratische Erzählung von der besseren Zukunft, die Überzeugung, dass eine bessere Welt möglich ist, abgebrochen ist. Nicht weniger als ihr Identitätskern ist so verloren gegangen. Damit kommt Turowski zu seinem normativen Kernanliegen: Der Frage, wie ein neuer Identitätskern der Sozialdemokratie beschrieben werden kann? Mit dieser Frage und ersten, anregenden und vielversprechenden Hinweisen auf mögliche Antworten endet Turowskis Dissertation.

Zweifellos bleiben offene Punkte am Ende des Bandes. Etwa: Was ist mit der Freiheit? Häufig bemüht Turowski zur Beschreibung und Einordnung der Reformdiskurse Gerechtigkeit und Solidarität aus der sozialdemokratischen Grundwertetrias. Der Wert der Freiheit wird aber kaum berührt. Das überrascht, ist doch die Vorstellung gleicher Freiheit entscheidend für die Orientierung der Sozialdemokratie. Oder: Wie ist der schwedische Weg für eine Neuerfindung der sozialdemokratischen Erzählung zu bewerten? Liefert er zumindest Bausteine?

Aber ebenso zweifellos bereichert Turowskis Analyse enorm. Zunächst wurde die vergleichende Diskursforschung um einen umfassenden und erhellenden Beitrag ergänzt, der drei sozialdemokratische Reformdiskurse differenziert darstellt und über das eigentliche Forschungsinteresse hinaus wichtige Grundlagenarbeit leistet. Ferner ist diese Arbeit gelungener Ausgangspunkt für die Debatte, mit welcher Erzählung die Sozialdemokratie auch im 21. Jahrhundert begeistern kann.

Jan Turowski: Sozialdemokratische Reformdiskurse. VS Verlag, Wiesbaden 2010, 359 S., € 39,95.